



Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

Erscheint wöchentlich viermal, Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. Vierteljähr. Preis in Welzheim 1 M. 5 S., im Oberamtsbezirk 1 M. 25 S. auswärts 1 M. 45 S. Insetionspreis: die kleinpaktige Zeile oder deren Raum 7 S., auswärts 8 S.

Nro. 53.

Welzheim, Dienstag den 2. April 1889

23. Jahrgang.

Bezirks-Nachrichten.

× **Welzheim**, 1. April. Infolge des in den letzten Tagen anhaltenden Regenwetters ist die Leine ihrer ganzen Länge nach aus ihren Ufern getreten und ist das ganze Thal überschwemmt, ohne jedoch bisher Schaden anzurichten.

Württemberg.

§ Vom Lande, 29. März. Vielerorts besteht die abscheuliche Unsitte, daß den gefangenen Fröschen die Hinterbeine ohne vorherige Tötung abgeschnitten werden und die noch am Leben gebliebenen übrigen Körperteile oft mehrere Tage lang aufbewahrt werden, um alsdann allmählig als Schweinefutter aufgebraucht zu werden. Beim Beginn der Frühlingszeit weisen wir darauf hin, daß die Frösche vor Lostrennung ihrer Beine durch einen Schlag auf den Kopf zu töten sind und daß die Begehung der geschilderten und ähnlicher roher Tierquälereien auf Grund des § 360 Ziff. 13 des N.-St.-G. strengstens bestraft wird.

§ Der Stromer, welcher in J g l e n b e r g ein Bauernhaus anzündete und wobei drei Kinder verbrannten, heißt Möhle und ist von Kau; ein mehrfach bestraffter Mensch.

§ P f o r z h e i m, 26. März. Am Abend des Feiertags Maria Verkündigung wurde unsere Stadt der Schauplatz einer entsetzlichen Roheit. Sieben junge Burschen aus dem zu Wurmberg gehörenden Weiler Bärenthal, zum Teil noch im sonntagschulpflichtigen Alter stehend, hatten beim Nachhausegehen ihren Spott mit einem nicht ganz zurechnungsfähigen, als Straßenlehrer hier verwendeten Mann. Derselbe rächte sich durch eine gut gezielte Maulschelle für die ihm angethanen Unbilden, worauf die 7 Burschen insgesamt mit ihren Stöcken auf ihn eindrangen. Ein in einem nahen Anwesen beschäftigter, aus Weiffach gebürtiger Bierbrauer wollte dem Bedrängten zu Hilfe kommen und erhielt sogleich einen Messerstich in den Rücken, der so stark geföhrt war, daß das Messer durch die Wirbelsäule hindurch das Mark verletzte, und er nun — ein Vater von 4 Kindern — nach dem Ausspruch der Aerzte hoffnungslos darniederliegt. Die Burschen, darunter 2 Söhne des dortigen Anwalts, welche, wie, wenn nichts geschehen wäre, den Heimweg angetreten hatten, wurden noch in derselben Nacht von Gendarmen aus dem Bett geholt und gefesselt nach Pforzheim eingeliefert. Hoffentlich gelingt es, den eigentlichen Thäter, der den tödtlichen Streich führte, unter denselben zu ermitteln.

Verschiedenes.

* **Mur st wieder Wurst.** Ein Bauer aus der Nähe Kölns — so lesen wir im Westf. Merk. — hatte einem Kölner Bäcker lange Zeit die nötige Backbutter besorgt, immer acht-pfündige „Klütten“. Als der Bäcker aber die Butter einmal nachwog, fand er, daß die Stücke um ein Pfund zu leicht waren. Er ließ sie deshalb stehen, bis der Landmann wieder zu ihm kam. Dieser überzeugte sich alsdann willig, daß die Butter nur sieben Pfund wog und erklärte einfach: „Das stimmt, aber daran bin ich nicht schuld; zu Hause habe ich kein Gewicht, ich lege auf die eine Waagschale die Butter und auf die andere das „acht“-pfündige Brot, das ich von Euch immer mitnehme!“

* **Eine moderne Delila.** Die „Preussische Zeitung“ erzählt: Herr Anton, Meister der rühmlichsteren Schuhmacherkunst, hatte sich im Trunke schwer übernommen und war am Montag in einen tiefen Schlaf versunken. Die Frau des Herrn Anton, welche seine Natur aus Erfahrung genügend kannte, um zu wissen, daß ihr Mann, nachdem er den süßen Kelch verkostet, demselben noch während einiger Tage nachzugehen geneigt sein werde, sann auf ein Mittel, ihm das Verlassen des Hauses unmöglich zu machen. Erst kam ihr der Gedanke, das Haupthaar ihres Gatten zuerst mit der Schere abzuschneiden und die Reste mit dem Rasiermesser rein wegzuputzen. Gedacht, gethan. Als Herr Anton einige Stunden später erwachte, fühlte er an seinem Kopfe eine eigentümliche Kühle. Er betastete denselben und erstarrte fast, als er ihn glatt wie sein Knie fand. Mit einem solchen Kopfe kann man natürlich nicht unter die Leute gehen, ohne die Zielscheibe ihres Spottes zu werden, und so sieht Herr Anton seither wie angeschmiedet auf seinem Dreifuß und näht voll Jngrimm Etiefel.

* **Werkwürdig.** Der Handelsmann Mayer passiert bei starkem Frost ein Dorf und sieht sich plötzlich von den zahlreichen Dorshunden wütend angefallen. Er will die Köter durch Steinwürfe verschrecken, doch weh!, alle Steine sind fest am Boden angefrosen. „Gott! ruft er aus, „was for 'ne poleziwidrige Gemainheit? De Staiocher binde se an und de Hund' asse se laufe!“

* **Druckfehlerteufel.** Der „Bremer Courier“ Nr. 58 schreibt: „Der Brutanstalt in Hameln ist die Ausbrütung von 280 000 Dachs e i e r n übertragen worden.“ Ohne Zweifel werden die aus den Eiern schlüpfenden Dachs e in dem Quellwasser sich sehr heimisch fühlen!

Wie verbessert man die Kartoffelerträge.

Unter dieser Ueberschrift hat der bekannte Kartoffelzüchter Paulsen seine Erfahrungen veröffentlicht und entnehmen wir diesem Aufsatz das Nachfolgende:

Die Kartoffel liebt einen trockenen, tiefgelockerten Boden mit recht vielen Nährstoffen. Düngung mit frischem Stallmist steigert den Ertrag wie bei keiner anderen Frucht, denn außerdem daß dadurch die nötigen Nährstoffe zugeführt werden, trägt die Stallmistdüngung zur Lockerung des Bodens bedeutend bei, ist also für schwere Böden nötiger als für leichte Sandböden, denen die nötigen Nährstoffe, namentlich Stickstoff, schon eher im künstlichen Dünger zugeführt werden können. Es ist also Sorge für starke Düngung und Lockerung des Bodens durch tiefes Pflügen bei trockenem Wetter zu tragen, wie überhaupt sämtliche Bestell- und Hackarbeiten nur dann vorzunehmen sind, wenn der Boden trocken genug ist. Zu diesen zwei Bedingungen eines guten Ertrages kommt noch die Wahl der richtigen Sorte. Man hat in der Neuzeit immer mehr erkannt, welch großen Einfluß die Varietät auf die Erträge unserer Kulturpflanzen ausübt, aber bei keiner Kulturpflanze ist der Einfluß der Varietät so groß, wie bei der Kartoffel.

Dieses kommt von der Kartoffelkrankheit her, welche die Erträge ganz kolossal herabdrückt. Nun werden aber die verschiedenen Kartoffelvarietäten nicht gleichmäßig vom Kartoffelpilz angegriffen. Besonders die neuen, aus Samen erzeugten Kartoffelsorten sind es, von denen viele nur wenig von der Krankheit leiden, außerdem aber auch an und für sich ertragsfähiger und stärkerer als die älteren, mit zunehmendem Alter schwächer gewordenen, Varietäten sind.

Eine Zusammenstellung der Erträge an Knollen und an Stärke pro Hektar zeigt die großen Ertragsdifferenzen unter den einzelnen Sorten. Während z. B. auf dem Paulsenschen Versuchsfeld nach dreijährigem Durchschnitt die gelblichgelbe Zwiebelkartoffel per Hektar 246 Ztr. Knollen und 41 Ztr. Stärke lieferte, die Dabersche 303 Ztr. Knollen und 56 Ztr. Stärke, die Siebenhäuser 351 Ztr. Knollen und 64 Ztr. Stärke, gab die Sorte „Champion“ 415 Ztr. Knollen und 73 Ztr. Stärke, „Richters Imperator“ 424 Ztr. Knollen und 73 Ztr. Stärke, „Achilles“ 466 Ztr. Knollen und 78 Ztr. Stärke, „Juno“ 493 Ztr. Knollen und 86 Ztr. Stärke und von den neuesten Züchtungen Paulsens mehrere über 600 Ztr. Knollen und über 100 Ztr. Stärke.

Aus den Ernte-Resultaten der alten, der neueren und neuesten aus Samen gezüchteten, Kartoffelvarietäten geht hervor, daß zur Erlangung sicherer, hoher Kartoffelerträge neben guter Kultur und starker Düngung der Bau einer ertragsfähigen, gegen die Krankheit widerstandsfähigen Sorte unumgängliche Bedingung ist. Da das Absterben des Krautes durch den Pilz häufig mit Reife verwechselt wird, so ist darauf aufmerksam zu machen, daß „widerstandsfähige“ Sorten grünes Kraut bis in den Oktober behalten und daß man bei der Ernte derselben im Oktober nicht auf das Absterben des Krautes zu warten braucht. Es giebt nun auch weniger widerstandsfähige Sorten, die nach trockenen Sommern hohe Erträge bringen, aber nach nassen Sommern sehr im Ertrage zurückgehen. Mancher läßt sich nach einer großen Ernte einer Sorte verleiten, dieselbe ausschließlich zu bauen, und macht dann in einem nassen Jahre eine Mißernte, die ihm dann zum Bezug einer neuen Sorte Veranlassung giebt. Das Hauptaugenmerk ist im Sommer und Herbst bei späten Sorten darauf zu richten, bei welcher das Kraut von den schwarzen Flecken am meisten verschont, welche am längsten grün bleibt. Diese ist bei gleichem Ertrage vorwiegend zu bauen. Bei frühen Sorten ist es anders, denn bei diesen findet man keine Widerstandsfähigkeit des Krautes.

Für immer kann aber keine Sorte gebaut werden, sondern nach einer gewissen Zeit ist jede wieder durch eine neu aus Samen gezogene zu ersetzen, sobald sich Spuren von Altersschwäche zeigen. Es läßt sich zwar nicht nachweisen, aber die Vermutung liegt nahe, daß wenn schon früher von Zeit zu Zeit die gebauten Sorten durch neue aus Samen gezogene ersetzt worden wären, der Pilz niemals den Ernten so großen Schaden an Quantität und Qualität zugefügt hätte.

Da außerdem stets noch bessere Sorten zu züchten sind, ist es zum besten Erfolg notwendig, etwa alle 5—10 Jahre die gebaute wieder durch eine jüngere zu ersetzen.

Zu dem Zweck empfiehlt es sich, von den jährlich neu empfohlenen Sorten sich eine oder mehrere in kleiner Quantität anzuschaffen, wodurch je nur geringe Kosten entstehen, um sie mit der bisher gebauten Sorte zu vergleichen und eventuell gleich zu vermehren, denn Selbstzucht aus Samen, bei welcher man erst nach einer Reihe von Generationen anwürdige Saatknochen erhält, ist so mühevoll, erfordert so viel Aufmerksamkeit, Kenntnisse und Erfahrung, daß das mit Erfolg nur wenigen möglich ist.

Fenilleton.

Schloß Bergenhorst.

Novelle von Maria Widdern.

Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Mit einem leisen Ruf des Entsetzens war die Gräfin in einen Sessel gesunken. Der Doktor stand totenbleich, aber kalt und entschlossen mitten in der Halle.

Jetzt machte er dem Diener eine befehlende Bewegung und sagte ruhig:

„Bitten Sie die Herren, noch ein Weniges zu verziehen, wir sind gleich auch zur Stelle.“

Der Diener gehorchte.

Raum aber hatte er sich entfernt, als der Doktor aufgeregt Hilda's Hand faßte und mit fliegender Faust sagte:

„Wir sind dem Verderben Preis gegeben, Hilda, wenn wir nicht fliehen, oder unserem Leben ein Ende machen.“

Sie schauerte: „Ich mag noch nicht sterben — fliehen wir.“

„Wieviel hast Du von den Revenuen des Grafen gespart?“ fragte er.

„Gegen 90 000 Mark! — Aber der Familienschmuck der Bergenhorst ist mindestens doppelt so viel wert.“

„Kannst Du Dich in fünf Minuten, mit Geld und Kostbarkeiten versehen, am hinteren Ausgang des Palastes einfänden?“ fragte er wieder. „Selbstverständlich in Hut und Mantel.“

„Ich will es versuchen,“ hauchte sie. „Dann schnell, schnell! Wir sind entlarvt, Hilda, bedenke das!“

Sie nickte wie abwesend. Nun flog sie die Treppe hinauf nach ihrem Ankleidezimmer. Im Nu hatte sie aus einem Schränkchen Gelder und Kostbarkeiten genommen. Der Mantel war um ihre Schulter gelegt, ein Schleier über den Kopf geworfen. Und eben wollte die Unglückselige das Gemach verlassen, als sie zu ihrem Entsetzen Lucie bemerkte, die gerade im Begriff war, einzutreten.

Mit einem Behelaut sank Hilda in einen Sessel. Lucie aber trat ruhig auf die Veranda zu und, ihre Hand auf das Haupt der Verbrecherin legend, flüsterte sie: „Sie wollen fliehen, Gräfin, ich sehe es! Hören Sie nicht, noch ist es Zeit — wenige Minuten später und Sie wären verloren! Ja, fliehen Sie, fliehen Sie, ich will mein Glück nicht auf Ihr gänzliches Verderben erbaut wissen!“ „Ihr Glück!“ stammelte Hilda. „Mein Gott, wer sind Sie denn?“

Da richtete sich Lucie vor ihr auf. „Ich bin die Braut des Mannes, den Sie um sein Erbe bringen wollten,“ sagte sie. „Aber noch einmal, fliehen Sie, Gräfin, Justizrat Glöckner ist auch hier, er spricht mit Baron Wilchingen und beabsichtigt, sofort die nötigen Schritte zu thun, um Sie — in Sicherheit zu bringen.“ Hilda war aufgesprungen. Aber noch im Stehen warf sie dem Mädchen, welches sie doch verderben konnte, wenn sie wollte, einen Blick tiefsten Hasses zu. Dann schlüpfte sie aus dem Gemach und nur eine Minute später verlief eine tiefverhüllte Frauengestalt am Arm eines großen, dunklen Mannes den Palast Bonetti.

Während das saubere Pärchen in der Säulenhalle Zukunftspläne geschmiedet, hatte Justizrat Glöckner und Leo von Suntrun ungehindert — da Giacomo vorbereitet war und der Portier bezahlt — den Palast betreten. Auf der Treppe kam ihnen Lucie entgegen. Sie war freideweiß und keines Wortes mächtig. Stumm führte sie die beiden Herren nach den Gemächern, die der Patient bewohnte. Die graue Schwester war schon auf ihrem Posten. Sie empfing die Herren ernst, feierlich.

„Schläft der Kranke noch?“ fragte Leo und seine Stimme zitterte.

„O nein! Er ist auch vorbereitet auf einen überraschenden Besuch. Ich bitte also die Herren, ohne alle Umstände bei ihm einzutreten.“ Eigenhändig hob sie nun die Portiere, und von dem Justizrat gefolgt, betrat Leo den Raum, in welchem er — der geehrte Leser weiß es wohl längst — nicht Graf Bergenhorst, sondern Baron von Wilchingen finden sollte.

„Onkel Richard — lieber, teurer Onkel Richard!“

Blöck und teilnahmslos hatte die abgekehrte Gestalt des Barons auf den Kissen gelegen. Wie ihn aber von lieber, bekannter Stimme diese Worte trafen, zuckte er wie elektrisiert zusammen. Der müde Kopf hob sich und mit einem überirdischen Lächeln auf den Lippen streckte er dem teuren Neffen seine Arme entgegen. „Du — Du — mein Junge!“ flüsterte er mit halbersticker Stimme. „Und auch Sie, lieber Glöckner?“ — „O, und man hat sie wirklich zu mir gelassen?“

„Wir ertroten uns einfach den Weg zu

Ihnen,“ erwiderte der Justizrat. „Und verlassen Sie auch nicht mehr. Jetzt stehen Sie unter unserm Schutz.“

„Gott sei Dank,“ flüsterte der Kranke. Dann schweifte sein Blick zu der Schwester zurück, und mit einem freundlichen Kopfschütteln legte er hinzu: „Sie hat mich freilich nichts entbehren lassen; aber wir konnten uns doch nicht miteinander verständigen.“

„Und Hilda — der Doktor?“ fragte Leo. „Ich kann mich auch nicht über sie beklagen! Ja, seit mein armer Bruder tot ist schien ihnen förmlich bange zu sein, daß ich auch bald heimginge. Nur daß sie mich von vornherein in diesen Zimmern festhielten — daß ich mein Bett gar nicht verlassen, den Bruder nie sehen durfte, war nicht hübsch!“

„Sie sollen die Erklärung dafür haben, lieber Wilchingen; aber können Sie auch Aufregungen vertragen?“

„Ja, ja, sie werden mir im Gegenteil wohlthun!“

„Nun, dazu sind unsere Nachrichten nicht gerade angethan! Immerhin aber müssen Sie Alles wissen, und wir können Sie nur bitten, sich mit möglichster Fassung zu wappnen.“

„Ich bin ganz ruhig, lieber Justizrat! So, da setzen Sie mich an mein Bett, Du auch, mein Junge. O Gott, Leo, wie freue ich mich, daß Du bei mir bist! Und nun berichten Sie, Justizrat, berichten Sie!“

Noch einmal fraute sich der alte Herr in dem üppigen grauen Harn, dann begann er zuerst mit leiser Stimme seine Erzählung.

„Es ist Ihnen aufgefallen, lieber Baron, daß man Sie hier nur „Herr Graf“ nannte. Diese Titulatur aber hatte ihre guten Gründe. Wir haben uns jetzt genau informiert und wissen Alles. Von vornherein hatte man Sie hier für Graf Bergenhorst ausgegeben — und durfte das wagen, da Sie sich mit Niemand unter den Domestiken verständigen konnten und sonst keine Seele zu Ihnen gelassen wurde, die nicht in den Palast gehörte. Ihren armen Bruder, der in Folge des Sturzes mit dem Pferde seinen Verstand verloren, hieß man hier von Anfang an „Baron Wilchingen“ und — als Baron Wilchingen ist er auch beerdigt worden.“

„Aber wozu das — wozu?“ unterbrach Richard die Rede des Justizrats.

„Welch eine harmlose Seele Sie sind!“ lächelte der erfahrene Mann des Rechts. „Na, ich will Sie aber nicht auf die Folter spannen — hören Sie also nur weiter. Unbegreiflicherweise, vielleicht, weil Graf Bergenhorst auch dem Aberglauben gefröhnt, daß ein alter Mensch nur sein Testament zu machen brauche, um sich auf das Sterbebett zu legen, hatte Ihr Bruder es unterlassen, nachdem er sich wieder verheiratet, das früher gemachte Testament aufzuheben und seinen nunmehrigen letzten Willen zu Protokoll zu geben. Gerade an dem Tage, an dem die Gräfin ihn daran gemahnt, wie es seine Pflicht sei, für ihr Interesse Sorge zu tragen, geschah das Unglück. Graf Bergenhorst stürzte vom Pferde und sein Zustand wurde und blieb derart, daß kein Notar der Welt sich bereit erklärt haben würde, sein Testament aufzunehmen.“

In der Zeit, die nun folgte, war Doktor Bollur allein der Ratgeber Ihrer schönen Schwägerin. — Folglich weiß der General-administrator auch nicht das Geringste von den Plänen, die das saubere Pärchen geschmiedet und auch zur Ausführung gebracht hatte.

Der Doktor erkannte jedenfalls sofort, daß die Tage des armen, blödsinnig gewordenen Grafen gezählt seien, Sie dagegen, lieber Baron, noch ein längeres Leben vor sich hätten.

(Fortsetzung folgt.)

**Bäcker- und
Conditorellehrlings
Gesuch.**

Einen kräftigen Jungen von christlichen Eltern nimmt unter günstigen Bedingungen in die Lehre. Näheres.

Hermann Lehrenkraus,
Stuttgart, Kerneistr. 13.
Bäckerei und Conditorei.

Bumpen

für häusliche und gewerbliche Zwecke in reicher Auswahl vorzüglich arbeitend, praktisch und äußerst solid konstruiert, fertigen als Spezialität
Gebr. Ritz und Schweizer
in G m ü n d,
**Maschinenfabrik & Metall-
Siederei.**

Ausführung schwieriger Projekte

Auflage 352.000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in 12 fremden Sprachen.

Die Modewelt.
Illustr. Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich Mk. 1.25 = 75 Kr. Jahrl. erscheinen.

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- u. Tischwäsche zc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Verzeichnungen für Weiß- und Bunfstickerei, Namens- Schiffen zc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probenummern gratis und franko durch die Expedition, Berlin W. Potsdamerstr. 38, Wien I, Dprngasse 1.

Wer eine Mark

in Briefmarken einwendet, erhält franko per Post zwei Bände des in weitesten Kreisen bekannten **Schwab. Heimgartens** mit sehr spannenden Romanen und ausgewähltem vermischtem Teil, Gedichten, Rätseln zc. zugesandt. — Es gibt nichts Passenderes und Billigeres für Lesefreunde, dies beweisen die zahlreich eintreffenden Anerkennungschriften.

Vorrätig sind Band: 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13 und 14. Band 15 erscheint Mitte März.
Borghert & Schmidt in Kaufbeuren.

Einladung zum Abonnement auf

Größe Ausgabe
vierteljährlich
90 Bfa.

Die Arbeitsstube.

Klein-Ausgabe
vierteljährlich
60 Bfa.

Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten mit farbigen Originalmustern für Canevastickerei, Appli-cation und Plattstich, sowie zahlreichen schwarzen Vor-lagen für Häkel-, Fädel-, Strick-, u. Stickarbeiten aller Art.

Neu: Colorirte Vorlagen für farbige Fädel-, Guipüre und Häkel-Arbeiten.

Monatlich ein Heft mit reich illustriertem Text, einer farbigen Tafel mit fein colorierten stylgerechten Originalmustern und einer Unterhaltungsbeilage. Die Arbeitsstube bietet sowohl Müttern als Lehrerinnen reiches Material, in ihren Töchtern u. Schülerinnen den Sinn u. die Neigung zur Handarbeit zu erwecken u. zu fördern.

Einige Urtheile der Presse:

„Vossische Zeitung“ (Berlin). Der Verlag von F. Gebhardi in Berlin bietet mit seiner hübsch ausgestatteten „Arbeitsstube“ eine reiche Fülle von Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten. Was Alles nur auf diesem Gebiete Gefälliges geleistet werden kann, wird in sauber ausgeführten Mustern veranschaulicht. Eine große Anzahl von bunten Originalmustern dient zu Vorlagen von Canevastickerei, eine noch umfangreichere Menge schwarzer Muster für Häkel-, Fädel-, Strick- und Strickarbeiten aller Art. Natürlich fehlt es nicht an eingehenden Erklärungen zur Ausführung dieser schönen Vorlagen.

„Für's Haus“ (Dresden). — „Selbsterfaulste Backfisch“ wird Lust zu Handarbeiten bekommen, schenkt das Mütterlein ihm die mit vielen Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten, sowie einer großen Menge farbiger Originalmuster für Canevastickerei versehene Zeitschrift: „Die Arbeitsstube.“

„Jugendchriften-Commission des schwerz Lehrervereins.“ — „Diese Zeitschrift verdient warme Aufnahme am häuslichen Herd.“

„Germania“ (Berlin). — „Sowohl die zahlreichen farbigen u. schwarzen Muster als auch der erklärende Text dieses für Hausfrauen höchst nützlichen Journalles sind vorzüglich.“

Abonnements auf die „Arbeitsstube“ nehmen alle Buchhandlungen und Postämter, sowie die Verlagsbuchhandlung F. Gebhardi in Berlin W., Kurfürsten-Strasse 156 entgegen. 2 Probehefte franco gegen Einendung von 20 Pf. in Briefmarken.

Rudersberg.
**Geschäfts-
Empfehlung.**

Hiermit mache ich dem hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebensste Anzeige, daß ich mich hier als Gypser niedergelassen habe. Meine Wohnung befindet sich im Hause des Herrn Hirschwirt hier. Es wird mein Bestreben sein, meine Arbeiten zu vollster Zufriedenheit auszuführen.

Hochachtungsvoll
Friedrich Bayer,
Gypser.

Das bedeutende
Bettfedern-Lager

Harry Unna in Altona
bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nach-nahme (nicht unter 10 Pfund) gute neue
Bettfedern für 60 Pf. das Pfd., vorzüglich gute Sorte 1,25 Pfg. prima Halbdaunen nur 1,60 Pf., prima Ganzdaunen nur 2,50 Pf. Verpackung zum Kostenpreis. Bei Abnahme von 50 Pfund 5% Rabatt.
Umtausch gestattet.
Prima Füllstoff
doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen u. Pfuhl) zusammen für nur 11 Mark.

Welzheim.
**Schweinefleisch,
frisch eingetroffen, billiger
Weis
per Pfund 16 Pfennig,
Caffee**

trotz Aufschlag noch zu alten Preisen empfiehlt

H. Hohly.

Wetzungen.
Von 1. Mai ab ds. Jahres werden wieder gesunde und kräftige

junge Leute,

welche die Korbflechterei erlernen wollen, unentgeltlich bei uns in die Lehre genommen. Prospekte stehen gegen Befügung einer Freimarke gern zu Diensten.

Fritz Guhn & Söhne,
Korb- und Kinderwagenfabrik.

Schuld- & Bürgscheine
sind vorrätig in der
Buchdruckerei Welzheim.

Der lustige
Laubfrosch.



Der lustige Laubfrosch erscheint jeden Sonntag 4 Seiten groß. — Der Abonnementpreis beträgt pro Quartal nur 60 Pfennig. In jedem der drei Quartale ein Heftchen mit 10 Bogen, alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditoren und Postämter.

Seit Anfang Januar erscheint als neuer Jünger Humors:
„Der lustige Laubfrosch“

Jede Nummer ist 4 Seiten stark, reich illustriert, und beträgt der Abonnementpreis nur 60 Pfg. pro Quartal.

Die kleine Ausgabe dürfte sich gegen die vielen Stunden der Erheiterung welche unser neues auf das originellste ausgestattetes Witzblatt verschafft, vielfach aufwiegen.

Alle Postanstalten und Postboten sowie sämtliche Buchhandlungen nehmen Abonnements zum Preise von 60 Pfg. entgegen (für Postabonnenten beträgt die Zustellungsgebühr 10 Pfg. extra).

Zahlreichen Bestellungen sieht entgegen
Stuttgart, Blumenstr. 4. Die Expedition.

Probennummern gratis und franko.

Pianos & Caselklaviere,

neue und gebrauchte, mit best-m Ton und solidester Bauart, sowie ein vorzüglich s neues

Harmonium

empfiehlt zu den billigsten Preisen
Fr. Bacher, Instrumentenmacher.
6jährige Garantie. Stimmungen u. Reparaturen
Ältere Instrumente werden in pünktlich und bill'gft besorgt.
Tausch genommen.

Welzheim.
Eine neuemteilige

Geiß

hat zu verkaufen.
Wer? sagt die Redaktion.

Unterzeichnete empfiehlt sich im Anfertigen von
Zöpfen, Locken, Tuffen
u. u.

wovon ich auch eine schöne Auswahl vorrätig habe und zu billigen Preisen abgebe. Zöpfe von ausgegangenen Haaren werden schon von 1 M. an verfertigt.

Auch fertige ich
Bouquets, Ringe, Ketten
u. u.

geschmackvoll und billig an.
Frau Wolf in Backnang.
Gefl. Aufträge werden auch von Frau Friederike Rehsfuß in Welzheim entgegen genommen.

Nur

3 M. 50 S

kostet eine elegante

Musik-Spielboxe,

herrliche Melodie spielend, schönes Geschenk für Alt und Jung.
Verfandt pr. Nachnahme

Otto Kirberg, Düsseldorf,
Kurfürstenstr. 29.

Preislisten meiner sämtlichen Artikel, auf einer Seite von Jmt. 1000-Mark, scheinen bedruckt, gegen 20 M. in Marken.

Kautschuk- (Gummi)- Schläuche

für Wein, Bier, Brauntwein, Essig, heiße Flüssigkeiten, Dampf, Gas u. s. w. Sicherheits-Abfüßschläuche, Zieber, (Heber), Kautschuk-schnüre, platten, ringe, walzen u. s. w. für Verdichtungen, Stopfbüchsen-schnur, Asbest-Fabrikate, Hanfschläuche, Messingverschraubungen, Hahnen, nicht nachtropfend, Pumpen, Spuntenheber, Ventilsputzen, Korke, Holzglasur, Eisenglasur, Visierstäbe, Kellerlampen.

Trübade und einfachste Geräte zum sofort klären, filtrieren ohne Schöpfung trüber Getränke und Fassgeläger u. von M. 11 an, worüber vorzügl. Zeugnisse versenden. Weist alles vorrätig. Preislisten zu Dienst.

Gebr. Schieber
in Ehlingen a. N.

Bäckerlehrlings- gesuch.

Einen Lehrling, welcher die Brot- und Feinbäckerei gründlich zu erlernen wünscht, sucht

Wilh. Raybez,
Brot- und Feinbäckerei,
Hafenberastr. Nr. 44.

Abonnement-Einladung

auf die

„Deutsche Reichs-Post“.

Die „Deutsche Reichs-Post“ erscheint täglich (Sonntags ausgenommen) in Stuttgart und kostet in Stuttgart, durch die bekannten Agenten bezogen, nur 60 M. monatlich, auswärts mit dem Postzuschlag vierteljährlich nur 2 M. 65 M. Sie ist also eines der billigsten Blätter.

Wie bekannt, ist der Inhalt der „Deutschen Reichs-Post“ reichhaltig und interessant. Als nach allen Seiten völlig unabhängiges Blatt kämpft die Deutsche Reichs-Post für die Wohlfahrt des deutschen Volkes. Sie bekämpft deswegen den Schwundel im politischen wie im geschäftlichen Leben, und die falschen Freiheiten, welche von gewissen Seiten gegen das Volkswohl mißbraucht werden und tritt mannhaft ein für die Erhaltung der irdischen wie der sittlichen und geistlichen Güter unseres Volkes. Mit Leitartikeln, täglichen Rundschau, Berichten aus Reichs- und Laadtag, Erzählungen, Familiennachrichten u. s. w. bietet die „D. R.-P.“ alles, was man von einem Blatt ihres Umfangs irgendwie verlangen kann. Vermöge der gleichmäßigen und dichten Verbreitung der „D. R.-P.“ unter dem Adel, der Geistlichkeit und dem soliden Bürgerstande in ganz Süddeutschland empfiehlt sich die „Deutsche Reichs-Post“ auch vorzüglich zu Insertionen aller Art (unfrüchtige und Schwindelannoncen ausgenommen).

Probenummern stehen jederzeit unentgeltlich zu Diensten.

So laden wir denn alle, denen die Verbreitung konservativer Grundsätze und die Bildung und Förderung des konservativen Vereinslebens in unserem Volke am Herzen liegt, ebenso dringend als höflich zu recht zahlreichem Abonnement auf die „Deutsche Reichs-Post“ ein.

Stuttgart, im März 1889.

Expedition der Deutschen Reichs-Post.

Im Verlag von G. Freytag & Brendt in Wien VII., Schottenfeldgasse 64, ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Photographieähnliches lebensgroßes Porträt Kaiser Friedrich III.

Ferner sind im gleichen Verlage erschienen:

Die Bilder der Majestäten Kaiser Wilhelm I., Kaiser Wilhelm II., Prinz Heinrich von Preußen, Kaiserin Augusta, Kaiserin Viktoria, des Fürsten Bismarck und des Grafen Moltke.

Preis pro Exemplar 5 M.

Das Bild Kaiser Friedrich III. sowie Kaiser Wilhelm II. liegt bei der Expedition d. Bl. zur gest. Ansicht auf.

Wer Sprachen kennt, ist reich zu nennen.

Das Meisterschaftssystem

zur praktischen und naturgemäßen Erlernung der französischen, englischen, italienischen, spanischen, portugiesischen, holländischen, dänischen, schwedischen und russischen

Geschäfts- und Umgangssprache.

Eine neue Methode, in 3 Monaten eine Sprache sprechen, schreiben und lesen zu lernen.

Zum Selbstunterricht von Dr. Richard S. Rosenthal.

Französisch — Englisch — Spanisch, complet in je 15 Lektionen a 1 M. Italienisch — Russisch, complet in je 20 Lektionen a 1 M., Schlüssel dazu a 1 M. 50 Pf. Portugiesisch — Holländisch — Dänisch — Schwedisch, complet in je 10 Lektionen a 1 M.

Probefrische aller 9 Sprachen a 50 Pf.

Leipzig. Rosenthal'sche Verlagshandlung.

Krohmühle. — Fichtenberg.

Hirsens, Welschkorn, Welschkorn-Gries & Mehl

empfehlen billigst

Sugo Wahl.

Wer mit Erfolg inserieren will, wende sich an die älteste Annoncen-Expedition von

Haasenstein & Vogler, Stuttgart,

welche die größten Vorteile bietet.

Eüchtige Maurer

finden bei sofortigem Eintritt dauernde Beschäftigung bei
Berkmeister Schmidt
in Schorndorf.

Das Normalkind.

Das „Normalkind“ — diesen etwas seltsam klingenden und doch durchaus bezeichnenden Titel führt ein soeben erschienenes Werk, das allen Hausfrauen und Müttern hoch willkommen sein wird. Es ist die erste, von einer Frau geschriebene, praktische Anleitung für Mütter, „Kinder gesund, schön und gut großzuziehen.“ Die Verfasserin spricht überall aus Erfahrung und gibt deshalb keine langen gelehrten Auseinandersetzungen, sondern durchweg nur praktische, sofort verwertbare Ratsschläge; sie zeigt unter Anderem, in wie einfacher Weise die schrecklichen, anscheinend unauströtbaren Krankheiten der Kinder, wie Diphtheritis, Scharlach u. s. w. zu behandeln sind. Jede Mutter, die ihrer Kinder wegen vor diesen Krankheiten bangt, soll sich dieses Buch kaufen und es beherzigen, jene Krankheiten werden dann mit einem Male alle ihre Schrecken verlieren; tausende von Kindern werden den liebenden Eltern erhalten bleiben, wenn sie ihre Kinder nach diesen Ratsschlägen behandeln.

Darum verjäume es keine Mutter, kein Vater, dem das Wohl seiner Kinder am Herzen liegt, dies Buchlein zu kaufen; es wird ihm ein Schatz auf Lebenszeit sein.

Das Buch, das sehr sauber ausgestattet ist und 7 Abbildungen enthält, kostet nur 80 Pf. und ist bei jedem Buchhändler zu haben. Für 1 Mark in Briefmarken sendet es auch überallhin postfrei.

Meister Konrad
in Berlin W. 57.

Unentgeltlich versendet Anweisung nach 14jähr. approbierter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung der **Trunksucht**, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, unter Garantie. Keine Verunsicherung. Adresse: **Privat-Anstalt für Trunksucht-Leidende in Stein bei Säckingen.** Briefen sind 20 Pfennig Rückporto beizufügen!

Wer Husten hat,

versuche die seit Jahren bewährten und hochgeschätzten **echten** Spitzwegerich-Bonbons in Paceten a 20 Pfg. Spitzwegerich-Br.-Saft in Flaschen a 50 Pfg. und höher von **Carl Mill** in **Stuttgart.**

Zu haben in **Welzheim** bei **H. Hohly, Schwend, A. Stüber, Blüderhausen, W. F. Breitenbücher, Waldhausen Carl Nau.**

Dienstag, den 2. April 1889.

Technische Instruktion für die Feuerwehren des Oberamtsbezirks Welzheim.

Bei allen Uebungen der Feuerwehren im Einzelnen oder im Ganzen muß stets der Zweck der Feuerwehr im Auge behalten werden, nemlich die Bekämpfung eines ausgebrochenen Brandes. Je rascher bei einem ausgebrochenen Feuer Hilfe geleistet wird, desto wirksamer ist diese. Bei vielen Bränden könnte das Feuer mit einigen Kübeln Wasser gelöscht werden, wenn sogleich beim Ausbruch Hilfe zur Hand wäre und je später diese eintrifft, um so schwieriger wird die Arbeit des Löschens. Dies zeigt uns nun, daß bei einer Feuerwehr erstens einmal für schnelles Alarmieren gesorgt sein muß; jeder Kommandant wird deshalb die möglichst vollkommenen Einrichtungen in dieser Hinsicht anzustreben haben. Bei unsern vielen Parzellen wäre z. B. die Anordnung von Alarmhuppen wenigstens probeweise zu empfehlen, im Oberland, wo auch sehr parcellirte Gemeinden sind, sollen dieselben schon gute Dienste geleistet haben. Zweitens wird dafür zu sorgen sein, daß das Gerätemagazin sofort zugänglich ist; es müssen zu diesem Schlüssel in genügender Anzahl und zweckmäßig verwahrt, vorhanden sein, jedenfalls sollten außer den Schlüsseln, welche der Ortsvorsteher, Amtsdienner, Kommandant, Geräteverwalter, Spritzenmeister u. in Händen haben, noch einige Schlüssel sich bei benachbarten Bewohnern am Spritzenlokal befinden und diese Nachbarn jedem Feuerwehrmann bekannt sein.

Die Mannschaft wird in einem Brandfall selbstverständlich vereinzelt nach und nach am Magazin und auf dem Brandplatze eintreffen.

Damit nun bei Anwesenheit von nur wenigen Feuerwehrleuten, selbst ohne Kommando und Führung schon etwas zweckmäßiges gearbeitet wird, scheint es nötig, jeden einzelnen Feuerwehrmann durch Instruieren auszubilden.

Bei jeder Uebung und bei jeder Instruktion kann das Haupterfordernis, welches an jeden Feuerwehrmann gestellt werden muß, nicht oft genug betont werden. Dies ist Ruhe und Besonnenheit; diese geht bei Führer und Mannschaft bei einem Brandfall zu leicht verloren und muß deshalb bei Uebungen und überhaupt bei jeder Gelegenheit dahin gewirkt werden, daß solche erhalten bleibt.

Wenn bei einem Brandfall nach einheitlichem Kommando zweckmäßig gearbeitet wird, so kann der Erfolg, den eine Feuerwehr haben muß, gar nicht ausbleiben, wenn aber durcheinandergeschrien und gelaufen wird, wenn Anordnungen getroffen und nicht ausgeführt oder vom Anordnenden wieder zurückgenommen werden u. so wird nichts erreicht, das Feuer brennt ruhig weiter.

Es ist ja gerade der Unterschied zwischen Feuerwehr und einem nicht organisierten Volkshaufen, daß bei der Feuerwehr nach einheitlichem Kommando ruhig und zweckmäßig gearbeitet und hiedurch ein Ziel erreicht wird, während ohne Organisation nichts recht wird.

Jeder Kommandant wird deshalb die Ausbildung seiner Feuerwehr so leiten, daß er sich sagen kann, in einem Brandfall wird die Feuerwehr Ersprießliches leisten.

Jeder Führer muß sich vornehmen, bei einem Brandfall ruhig und besonnen zu sein und durch festes und sicheres Auftreten auch die Mannschaft, trotz aller herrschenden Aufregung, zu geordneter Thätigkeit anzuhalten.

Die Mannschaft muß das Gefühl haben, daß sie bei den Uebungen etwas wirklich Praktisches lernt und bei einem Brandfall, daß sie zweckmäßig arbeitet; es ist deshalb jedes unbestimmte Hin- und Herschwanke in den Anordnungen zu vermeiden, vielmehr soll jeder Führer klar vor Augen haben, was er erreichen will und dies mit aller Energie anstreben.

Bei den Uebungen ist auf präcises Antreten der Mannschaft zu sehen, wie von der Mannschaft pünktliches Antreten erwartet wird, so kann auch diese von den Führern erwarten, daß sofort mit den Uebungen begonnen werde und daß diese Uebungen zweckmäßig seien.

In Nachstehendem sollen nun die Aufgaben der einzelnen Abteilungen, welche sie im Brandfalle zu erfüllen haben und zu welchen sie durch die Uebungen geschickt gemacht werden sollen, beschrieben werden.

Der Kommandant soll stets festhalten, daß es seine Aufgabe ist, das Ganze zu übersehen und zu leiten; er darf seine Aufmerksamkeit nicht ablenken durch Anordnungen, welche den Abteilungsführern zustehen. Auf dem Brandplatze angekommen, wird der Kommandant zuerst sich über die Lage des brennenden Hauses und der Nachbarschaft orientieren und dann an einem Orte Aufstellung neh-

men, von dem aus der Brand und die Löschanstalten übersehen werden können und an dem er leicht zu finden ist von Solchen, welche eine Meldung machen oder Befehle einholen wollen.

Von hier aus beobachtet der Kommandant die Windrichtung, die Gefahr für Nachbarhäuser, die Möglichkeit eines Einsturzes, wobei namentlich auf Kamine und Giebel geachtet werden muß, und trifft seine Anordnungen durch Vermittlung der Abteilungsführer.

So oft es nötig erscheint, wird der Kommandant mit der zweitönigen Guppe das Signal „Sammlung der Chargen“ geben, um mit den Führern eine kurze Besprechung zu haben; der Kommandant wird den Brandplatz nie verlassen, ohne sich überzeugt zu haben, daß jede Gefahr beseitigt ist und die zurückbleibende Wache genügend ist.

Der Vize-Kommandant übernimmt in Abwesenheit des Kommandanten alle Funktionen des letzteren.

Ist der Kommandant anwesend, so vermittelt der Vizekommandant den Verkehr des Kommandanten mit einzelnen Abteilungsführern, sorgt für richtiges Verlesen, führt fremde eingetroffene Abteilungen in die vom Kommandanten bestimmten Stellen, überwacht etwa ausgeteilte Ersparungen u., unterstützt überhaupt den Kommandanten in jeder Hinsicht, namentlich durch Adjutanten dienst.

Die Steigerabteilung wird sich vor allem davon Ueberzeugung verschaffen, ob Niemand in dem brennenden Gebäude in Gefahr ist.

Wenn Menschen und Vieh in Sicherheit gebracht sind, muß an das Löschen gegangen werden und ist das Retten von Möbeln u. als Nebensache zu betrachten.

Brennt es im Innern eines Gebäudes, so wird der brennende Raum erst geöffnet, wenn der Rohrführer parat steht. Der Schlauch wird entweder die Treppe hinaufgelegt oder an einem Seil durch ein Fenster hineingezogen.

Schlagen die Flammen zum Dach hinaus und kann von innen nicht mehr gelöscht werden, so muß das Feuer stets von der Seite angegriffen werden, von welcher der Wind kommt; wenn von entgegengesetzter Seite angegriffen wird, so treibt der Wind Rauch und Feuer gegen den Feuerwehrmann und kann sich dieser in solcher Stellung nicht halten, auch wird der Wasserstrahl, welcher gegen den Wind gerichtet ist, durch diesen geteilt und zerstreut. Sodann muß das Wasser stets von oben auf das Feuer geleitet werden, es werden deshalb geeignete Nachbargebäude bestiegen und wo es zweckmäßig ist, die Hochleiter aufgestellt und bestiegen.

Diejenige Funktion, welche die meiste Umsicht, Fachkenntnis, Gewandtheit und persönlichen Mut voraussetzt, ist die des Rohrführers.

Weiß der Rohrführer die geeignetsten Punkte zum Angriff des Feuers zu finden und den Strahl richtig zu leiten, so ist die Wirkung eine außerordentliche, fehlt ihm aber das richtige Verständnis für seine Aufgabe, so wird auch die besteingerichtete Feuerwehr keine rasche Wirkung erzielen.

Der Rohrführer soll seine Aufgabe rasch übersehen, ruhig und planmäßig fortarbeiten, als gewandter Steiger stets den geeignetsten Standpunkt für seine Thätigkeit wählen, Hitze, Rauch oder Kälte mit Ausdauer ertragen, Mut mit Vorsicht verbinden.

Der Kommandant und der Führer der Steigerabteilung werden stets die geeignetsten Leute zum Rohrführer wählen, übrigens sollen alle Steiger so ausgebildet sein, daß jeder als Rohrführer verwendet werden kann.

Der Rohrführer muß sich dem Feuerherd möglichst nähern, um den Strahl mit ganzer Kraft auf die brennenden Gegenstände zu leiten, er soll stets 2 Gehilfen hinter sich haben.

Die Verwendung zu enger Mundstücke oder das Zuhalten des Mundstücks sind grobe Fehler; es wird nur die Arbeit erschwert und das Schlauchmaterial unnötig in Anspruch genommen.

Der Rohrführer wird stets, was ihm zunächst liegt, zuerst gründlich ablöschen und dann Schritt für Schritt vorrücken. Hat er eine Wand abzulöschen, so geschieht dies von unten nach oben, nie darf unnötig und planlos hin- und hergespritzt werden (ist auch bei Uebungen zu vermeiden).

In eine große Glut, welche doch nicht gelöscht werden kann, darf nicht gespritzt werden; Thüren, Treppen, Pfosten, Säulen sollen besonders geschützt werden.

Um das Einstürzen von Giebeln zu hindern, müssen die Dach-

pfetten und der nächste Dachbund erhalten werden; angebranntes Holz, das gründlich abgelöscht wurde, brennt nicht leicht wieder an, stets muß auch im Auge behalten werden, daß nicht mehr Wasser in ein brennendes Haus geworfen wird, als zum Löschen nötig ist, nicht daß durch Wasser verdorben wird, was das Feuer verschont hat.

Kann sich der Rohrführer wegen Holz, Rauch oder eines drohenden Einsturzes halber nicht mehr halten, so wird er sich zurückziehen und sofort einen neuen Angriffspunkt suchen.

Das Einreißen von Gebäudeteilen sollte möglichst beschränkt werden, hauptsächlich wird man Schuppen und derartige Anhängsel, von welchem zu befürchten ist, daß sie die Ausdehnung des Brandes befördern, durch Einreißen entfernen; es kommt auch vor, daß der eigentliche Feuerherd von den Rohrführern nicht getroffen werden kann, weil Gebäudeteile im Wege sind; in solchen Fällen ist das Entfernen solcher durch Einreißen ganz am Platz; nie aber darf das Einreißen an Stelle des Löschens treten; es ist im Gegenteil oft sehr zweckmäßig, eine Wand oder dergl. in der Nähe eines Nachbargebäudes mit allen Mitteln aufrecht zu erhalten, nicht um dieselbe zu retten, sondern um sie als Schirm für das Nachbargebäude zu benützen; was beschädigt und unbrauchbar ist, kann nach dem Brand in aller Ruhe abgebrochen werden.

Defter schon sind Unglücksfälle durch Einstürzen von Kaminen, oft erst bei den Abräumungsarbeiten entstanden, man wird daher gut thun, solche am Ende der Löscharbeiten umzuwerfen, was durch einige kräftige Strahle, welche auf einer Seite angreifen, geschehen kann.

Die Spritzenmannschaft hat gleich beim Anfahren eine schwierige Aufgabe zu lösen, nämlich die Wahl des Aufstellungsplatzes.

Keine Spritze darf so stehen, daß herabfallende Ziegel oder einstürzende Gebäudeteile die Mannschaft treffen können; überhaupt soll eine Spritze lieber zu weit vom Brandobjekt entfernt, als zu nahe an denselben aufgestellt werden, es darf ein Abstand von 100 bis 150 Schritt genommen werden, man wird die Spritzen auch so aufstellen, daß sie mit Wasser leicht bedient werden können, also auf die Straße oder in die Nähe derselben und möglichst nicht in einem schwer zugänglichen Winkel, das Wasser kann dann durch Schlauchleitungen auf die Rückseite u. d. Gebäude gebracht werden, natürlich ist vorausgesetzt, daß genügend Schläuche vorhanden sind.

Ist anzunehmen, daß es beim Eintreffen auf dem Brandplatz an Wasser fehle und man kommt an einem Brunnen oder sonstigen Wasserbehälter vorbei, so kann es zweckmäßig sein, die Spritze zu füllen, um am Brandplatz gleich eingreifen zu können.

Sind mehrere Spritzen auf dem Brandplatz und es fehlt an Wasser, so nimmt bloß die am günstigsten aufgestellte Spritze Wasser an, damit wenigstens diese in Thätigkeit gesetzt werden kann; ist Gefahr des Einfrierens vorhanden, so darf mit Pumpen keinen Augenblick ausgesetzt werden, es muß in Waschkesseln, Braukesseln, Branntweinläsen u. d. welche sich in der Nähe befinden, heißes Wasser gemacht werden, namentlich dürfen auch gefrorene Schläuche nicht aus ihrer Lage gebracht werden, bevor sie mit heißem Wasser aufgethaut sind.

Bei Übungen der Spritzenmannschaft ist darauf hinzuwirken, daß Führer und Mannschaft in verschiedenen Teilen des Ortes zu beliebigen angenommenen Brandobjekten Aufstellung nehmen, um sich zu üben.

Die Spritzenmeister müssen die Konstruktion ihrer Spritzen genau kennen und namentlich auch die wichtigen Namen jeden Teils genau kennen. Instruktion für Spritzenmeister ist im Instruktionsbüchlein angehängt, kann auch besonders bezogen werden.

Die Wassermannschaft. Die bestgeübte und bestgerüstete Steigermannschaft und die vorzüglichsten Spritzen sind zwecklos, wenn nicht für Wasser gesorgt wird. Die Wasserbeschaffung kann deshalb in jedem einzelnen Fall die Leistung der ganzen Feuerwehr in Frage stellen. Schon bei Auswahl des Führers für die Wassermannschaft sollte auf einen Mann gesehen werden, welcher diesen verantwortungsvollen Posten ganz ausfüllen kann.

Beim Ausbruch eines Brandes wird die Wasserbeschaffung wesentlich erleichtert durch das Wassertragen der Frauen und Mädchen; nimmt aber ein Brand größere Dimensionen an und dauert vielleicht stundenlang, so werden diese Hilfsmittel erschöpfen, es ist deshalb schon zeitig für Fuhrwerke mit Gullenfässern und dergl. zu sorgen; wenn genügend Spritzen vorhanden sind, so wird am besten eine Saugfeuerpumpen als Wasserzubringer benützt, es können auch, wenn die Druchhöhe zu lästig werden sollte, immer wieder Spritzen in die Leitung eingeschaltet werden.

Bei Übungen ist es gut, dieses hier und da praktisch vorzunehmen, wenn es auch mit den vorhandenen Verhältnissen nicht ganz paßt.

Das Einfüllen von Gullenfässern mittelst Schöpfen ist auch noch sehr primitiv; es sollten hierzu Pumpen benützt werden, welche in den Feuerseen aufgestellt sind, auch Kübel und Butten wären rascher hiermit gefüllt.

Bei Übungen können mit der Wassermannschaft Umgänge im Ort gehalten werden, um die Mannschaft mit den Brunnen und sonstigen Wasserquellen genau vertraut zu machen, auch um festzustellen, was

in einem angenommenen Brandfall der nächste Weg und die beste Art der Wasserbeschaffung wäre.

Die Fluchtungs- und Bewachungsmannschaft hat die ausgerüsteten Retter zu unterstützen; die Mannschaft hat, soweit dies ohne Ausrüstung noch möglich ist, in brennende oder stark bedrohte Gebäude zu gehen; die Hausbewohner durch ruhigen Zuspruch zu ermahnen, Geld, wertvolle Gegenstände u. d. zu retten und ihnen hierbei behilflich zu sein. Kranke, alte Leute, Kinder oder auch eraltete Personen sind in schonendster Weise wegzubringen.

Für Entfernung von Pulver, Erdöl, Spiritus u. d. ist zu sorgen. Die geretteten Gegenstände sind für die einzelnen Haushaltungen getrennt zu halten und von der Wachmannschaft sicher zu bewachen.

Zu Fluchtung und Bewachung geretteter Gegenstände soll Niemand außer den hiezu Bestimmten zugelassen werden; kann dies nicht verhindert werden, so hat die Mannschaft diese Hilfe außer der Feuerwehr scharf im Auge zu behalten, nicht daß ihr nachher für fehlende Gegenstände Vorwürfe gemacht werden können.

Diese Abteilung hat neben der Beleuchtung des Brandplatzes auch noch den Sanitätsdienst zu versehen und ist die Mannschaft mit den wesentlichsten Punkten bekannt zu machen; da wo ein Arzt im Ort ist, dürfte am besten dieser eine kurze Instruktion geben für die Mannschaft.

Im Allgemeinen kann dieselbe auf Folgendes hingewiesen werden:

1., Bei Verbrennung ist vor Allem darauf zu sehen, daß die Wunde gegen die Luft durch einen schützenden Ueberzug, durch Leinöl, auch Eiweiß, überzogen wird; auf diesen schützenden Ueberzug werden feuchte Tücher zur Kühlung gelegt und gewechselt.

2., Ohnmacht entsteht in Folge vorübergehender Lähmung der Herzhätigkeit. Der Körper wird horizontal mit erhöhtem Kopfe gelegt, enge Kleider entfernt, frische Luft zugeführt, Bespritzen mit kaltem Wasser, Frottieren, Riechmittel, innere Reizmittel (schwarzen Kaffee, starker Wein, Schnaps u. d.)

3., Erstickung und Vergiftung durch Kohlendunst: Ein kräftiger kalter Wasserstrahl, Frottieren mit Bürsten, Auflegen von Senfteig auf Herz und Magengegend, innerliche Reizmittel wie bei 2 und künstliche Respiration.

4., Blutung: Wenn keine Pulsader verletzt ist, durch Aufdruck eines Schwammes und Anlegen eines Verbands; spritzt das Blut in einem Strahl aus einer Schlagader, so ist durch Druck auf das zuführende Hauptrohr der Verblutung Einhalt zu thun; bei den Armen durch Andrücken der Armschlagader gegen die innere Fläche des Oberarmknochens, bei den Füßen durch Andrücken der Schenkel-schlagader gegen das Schambein in der Leistenengegend.

Den Fingerdruck ersetzt man durch einen harten Knebel aus einem Taschentuch, welchen man auf die Ader aufbindet.

5., Knochenbruch. Das betreffende Glied wird vor dem Transport durch ein Polster von Wolle, Heu, Tuchlappen u. d. geschützt und durch feste Gegenstände (Weinbruchschienen) ein fester Halt gegeben.

6., In allen Fällen ist für rasche ärztliche Hilfe zu sorgen und soll durch obiges nur vorläufig größeres Unglück verhütet werden.

Bei Übungen hat die Fluchtungs- und Bewachungsmannschaft den Übungsplatz für Unberufene abzusperren.

Zum Schluß wird noch bemerkt, daß in jeder Feuerwehr ein gewisser Korpsgeist herrschen muß, d. h. daß jedes Mitglied, namentlich diejenigen der freiwilligen Abteilung, einen Stolz darin setzen, tüchtige Feuerwehrlente zu sein. Der Grundgedanke des ganzen Feuerlöschwesens ist gewiß schöner und edler als vieler anderer Vereine, es ist ja das Bestreben, Leben, Habe und Gut des Nächsten gegen Feuergefahr zu schützen und zu retten, deshalb die Devise der Feuerwehr:

„Einer für Alle und Alle für Einen.“

Welzheim, den 5. Februar 1889.

Bezirksfeuerlösch-Inspektor:

Rinkel.